

# Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

## Anzeiger für die Gemeinden Kistel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 83

Mittwoch, den 16. Oktober 1918

7. Jahrg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

betr. Kartoffelversorgung.

Wie im Vorjahr, so erfolgt auch die Regelung der Versorgung der Verbraucher mit Kartoffeln in diesem Jahre durch die Stadt. **Unmittelbarer Bezug von Kartoffeln vom Erzeuger und Bezahlung an solchen ist verboten.** Die Abgabe erfolgt nur auf Grund der diesseits auszufüllenden Bezugsscheine.

Die Bezugsscheine werden an nachstehenden Tagen jedesmal von 2-6 Uhr nachmittags auf der Stadtkasse ausgegeben.

6) Donnerstag, den 17. Oktober für die Buchstaben Sch. St. bis einschließlich V.

7. Freitag, den 18. Oktober für die Buchstaben W-Z. Bei Ausstellung der Bezugsscheine ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Der Bezug von einem selbst bestimmten Landwirt wird nach Möglichkeit berücksichtigt. Eine volle Belieferung durch die Landwirte kann jedoch nicht erfolgen, da die von auswärts eingehenden Kartoffeln verhältnismäßig verteilt werden müssen.

Der Preis beträgt für den Zentner 6.80 Mk. und ist vor der Belieferung an die Stadtkasse zu entrichten.

Kriegerfrauen wird die Zahlung, wie im Vorjahr, gestundet, wenn sie sich mit ratenweisem Abzuge an der Unterstützung bereit erklären.

Diejenigen Haushaltungen, welche im vergangenen Jahre wesentlich über das erteilte Maß hinaus verbraucht haben, werden nur monatlich beliefert.

Die Belieferung erfolgt für die Zeit vom 15. September 1918 bis 15. Juli 1919 mit 3.08 Zentner auf jede Person (1 Pfund täglich) und 4.50 Zentner für Schwerarbeiter (1½ Pfund täglich) oder für die Zeit vom 1. 10. 18. bis 15. 7. 19. mit 3 Zentner, da 8 Pfund bereits geliefert sind.

Hofheim, den 2. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

#### Bekanntmachung.

Die Bezugsscheinausgabe fällt am Donnerstag den 17. Oktober 1918 aus.

Hofheim a. T., den 16. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

#### Bekanntmachung.

Bet. Anweisung der Kartoffeln für monatliche Belieferung und Urlauber.

Die Kartoffelscheine für monatliche Lieferung und die Anweisung für Urlauber werden jeden Samstag, von 8½-9½ Uhr vormittags auf dem Rathause ausgegeben. Zeit der Kartoffelausgabe wird hierbei bestimmt.

Hofheim, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

#### Bekanntmachung.

Am 5. Oktober 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 200/10. 18. R. R. A. betreffend „Beschaffung von Objektiven für Photographie und Projektion“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stell. Generalkommando 18. Armeekorps.

#### Bekanntmachung.

Betr. Taubensperre.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom 5. Januar 1895 (Kreisblatt 8 Nr. 14) ordne ich an, daß die Tauben während der Herbstsaison vom 25. September bis 31. Oktober 1918 einschließlich in den Schlägen gehalten werden. Auf die Tauben der Vierstaubensevereine in Höchst, Griesheim, Kistel und Schanheim, die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, findet diese Sperre nur für die ersten 10 Tage Anwendung.

Kohlenkasse Hofheim

Den Mitgliedern der Kohlenkasse zur Kenntnisnahme, daß Anträge, welche in der November-Hauptversammlung verhandelt werden sollen, bis längstens 30. Oktober ds. Jrs. in schriftlicher Form zu Bändern des Geschäftsführers sein müssen, um dieselben auch auf die Tagesordnung und der Einladung beizufügen zu können.

Der Vorstand.

dung. Die Polizeiverwaltungen und Gendarmen ersuchen mich, Zuwidderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Höchst a. M., den 24. September 1918.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht  
Hofheim, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.  
Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Kartoffelnachfrage auf fremden Grundstücken bei Strafe verboten ist.

Bekanntmachung.  
In letzter Zeit wurde festgestellt, daß Kartoffelstroh und sonstiger Unrat auf die Feldwege geworfen wird. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß dies ungültig ist und daß Liebsterungen unmöglich bestraft werden.

Bekanntmachung.  
Die hiesige Stadt kaufte ungefähr 150 Centner Dicwurz auch in kleineren Mengen direkt von den Erzeugern. Angebote können auf hiesigem Rathause erfolgen.

Hofheim, den 16. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.  
am Freitag, den 18. Oktober d. J. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr

#### Handläufe.

Heinrich Hennemann No. 81-220

Auf jede Person entfällt 1 Handläufe.

Der Preis beträgt für das Stück 30 Pf.

#### Kunsthonig.

1. Consum-Verein	No. 1	150
2. Petry Karl	No. 151	295
3. Hennemann	No. 296	500
4. Czapek W.	No. 501	570
5. Phildius Albert	No. 571	730
6. Stippler W.	No. 731	785
7. Fröhling Karl	No. 786	945
8. Hahn H. W.	No. 946	1120

Auf jede Person entfallen 200 Gramm. Der Preis beträgt für das Pfund. 75 Pfennig.

#### Sonderzuteilung.

Gegen Vorlage der grünen Lebensmittelscheine für Kinder unter 2 Jahren und Personen über 70 Jahre werden bei Wenzel W. ½ Pf. Gries.

bei Bäcker Lilli 3 Pakete Rels

abgegeben.

#### Zwiebeln.

1. Hennemann	No. 1	47
2. Dahn H.	No. 48	102
3. Petry	No. 103	159
4. Phildius A.	No. 160	210
5. Fröhling Karl	No. 211	258
6. Stippler W.	No. 259	281
7. Müller J.	No. 282	310
8. Konsum-Verein	No. 311	368
9. Rippert Lorenz	No. 369	396
10. Zimmermann J.	No. 397	419
11. Zimmermann G.	No. 420	447
12. Czapek W.	No. 448	480
13. Wenzel Lill. W.	No. 481	518
14. Becker Karl	No. 519	545

Der Verkauf erfolgt gegen Vorlage der vom 14. 15. ds. Mts. bei der Bestellung erhaltenen Nummer, die zurückerwiesene Menge wird bei der Abgabe durch die Verkäufer bekannt gegeben. Die Packung ist mitzubringen.

Der Preis beträgt 28 Pfennig für das Pfund.

#### Bekanntmachung.

Die neuen Mahlkarten für Selbstversorger von Gerste und Hafer werden am Donnerstag, den 17. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathause (Eingang Langgasse) ausgegeben.

Hofheim a. T., den 16. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

#### Lokal-Nachrichten.

Gewiß hat manche Familie ein altes Gesellschaftsspiel unverwendet daliegen und könnte damit den Verwundeten im Lazarett eine Freude bereiten. Es fehlt in diesem Jahre an manchem Material für sonst im Winter betriebene Handfertigkeiten und so muß das Spiel an ihre Stelle treten, um Ablenkung von den Schmerzen zu bringen und Anregung zu bringen. Auch solche Spiele die sich mit leichter Mühe ausbessern oder ergänzen lassen, werden dankbar im Lazarett oder im Verlag entgegengenommen. Ganz besonders willkommen sind Palma, Dambrett und Domino. Das Lazarett besteht hier nun schon 4 Jahre. Da wär die schönste Belohnung gegeben unsre Kinder für die vom Felde kommenden etwas gutes tun zu lassen, nur indem auch sie am großen Werke der Hilfe sich betätigen werden bleibende und fruchtbringende Eindrücke bei ihnen geschaffen. Solche Anteilnahme ist von großer Wichtigkeit für die Jugend. Ein Spiel, ein Apfel, irgend eine Aufmerksamkeit findet sich da und dort und besonders wenn ein neuer Transport gekommen ist, besinnt Euch, ob Ihr keinen Willkommengruß habt.

× Lederstücke für die Landwirtschaft. Zahlreiche beim Landratsamt eingehende Anfragen veranlassen darauf hinzuweisen, daß die Lieferung der dem Kreise durch die Reichsstelle für Schuhversorgung der in der Landwirtschaft erwerbstätigen Personen zugewiesenen Lederstücke noch nicht erfolgt ist und Anträge daher noch nicht berücksichtigt werden können. Den Interessenten wird vielmehr anheimgestellt, vorläufig bei den Gemeindebehörden ihres Wohnortes den Antrag auf demnächstige Berücksichtigung bei der Verteilung zu stellen. Es wird aber schon jetzt bemerkt, daß die Verteilung sehr gering bemessen worden ist und sich daher die Verteilung im äußerst begrenzten Umfang halten muß.

× Unser Friedensangefocht an Wilson darf keinen Eindruck der Schwäche auslösen. Die feindliche Presse fröhlt bereits darüber, daß die Widerstandskraft unserer Front im Schwinden begriffen sei. Unser starkes Heer wird sie eines Besseren belehren. Unsere tapferen Soldaten müssen in diesem trüben Zeitpunkt mit erneuter Fähigkeit die Nerven anspannen und den Feinden beweisen, daß ihre Hoffnung auf den deutschen Zusammenbruch irrtümlicher Wahn ist. Dann muß der Feind erkennen, daß an der Fertigkeit des deutschen Soldaten sein Übermut zerschellt, daß unsere Front gehalten wird, trotz der gewaltigen Anstrengungen unserer Feinde. Nur wenn unser tapferes Heer seine Entschlossenheit wieder einmütig befindet, werden unsere Feinde erkennen müssen, daß sie den Geist der deutschen Armee unterschätzt haben. Dann wird das deutsche Friedensangebot, auch wenn es von den Feinden als Schwäche gedeutet wird, sich die Achtung verschaffen, die ihm zukommt. Denn hinter ihm steht einmütig und geschlossen die Stärke des deutschen Volkes.

Wolfram Gabriele

Die Geburt eines gesunden Kriegs-  
jungen zeigte hoherfreut an

#### Ludwig Stufler u. Frau

Kläre, geb. Schmidt.

Hofheim, den 14. Oktober 1918.

#### Mädchen

sucht Stellung bis 1. November in Hofheim.

Zu erfragen im Verlag.

#### Monatsfrau

oder Mädchen für 2-3 Stunden  
vormittags gesucht.

Muni, Hattersheimerstr. 9.

#### Gewerbe-Verein Hofheim a. T.

Freitag, den 18. Oktober, nachmittags 6 Uhr beginnt der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule. Beihufs Feststellung der Schülerliste haben alle, auch die wegen Heereslieferung befreiten Schüler, zu erscheinen.

Der Zeichenunterricht beginnt Sonntag, den 21. ds. Mts. Vormittags 7 Uhr.  
Hofheim, den 15. Oktober 1918.

Der Schulreiter: May.

# Deutschland und seine Zukunft.

Märkte über Gegenwart und Aussichten.

Solche Tage hat das deutsche Volk noch nicht durchgemacht! Das ist die allgemeine Empfindung, die Alt und Jung, Hoch und Niedrig, erfüllt, seitdem das Erzählen des Reichskanzlers Prinz Max von Baden an den Präsidenten Wilson in Washington um Vermittlung von Friedensverhandlungen und um Beginn eines sofortigen Waffenstillstandes bekannt geworden ist, durch welches die deutsche Reichsregierung zugleich den von Wilson aufgestellten Grundsätzen für einen allgemeinen Friedensschluss zustimmt! Diese Nachricht ist eine solche, wie wir sie in gleicher erschütternder Gewalt seit 1871 nicht erlebten. So hat nicht der Tod der beiden ersten Hohenzollernkaisers, nicht Bismarcks Niedergang in der deutschen Brust gewöhnt. Auch die grösste Kriegsangst hat mit dieser Tatsache heute wohl ebenso wenig gerechnet, wie die rücksichtslose Kriegsgewinnsucht dies tat. Friedensschriften haben wir genug getan, noch einer mehr war auch wohl zu erwarten, aber bei der Zustimmung des neuen Kanzlers zu den Wilsonschen Grundsätzen fehlt ein energischer Vorbehalt des deutschen Reichs. So wollen wir denn die Worte aus der Kanzlerrede im Reichstag, daß wir keinen unehrenhaften Frieden schließen, dafür nehmen, die durch den Heeresvertrag des Kaisers bestätigt worden sind. Wir sehen bei weitem nicht so da, daß der Feind sagen kann, Deutschland hat verloren, also darf er nicht stolz auf den Verlust der Ehre bestellt werden.

Deutschland hat keinen Ansatz, die Glinten ins Horn zu werfen, mögen wir die Verhältnisse zu Hause und in der Front auch noch so kritisch betrachten. Die Ernährung ist ausreichend, wenn sie gleich knapp ist. Die finanzielle Lage ist gut, und die Beziehungen auf die neue Kriegsanleihe versprechen Erfolg. Den Kriegswuchern kann das Handwerk noch ganz beträchtlich gelegt, und damit die Lage gebessert werden. Ein Durchbruch unserer Front ist nicht erfolgt, der Feind ist in letzter Zeit im Westen über britische Erfolge nicht hinausgekommen. Er hat dafür große Verluste erlitten, die sich besonders bei den Amerikanern, aber auch bei den Engländern und Franzosen bemerkbar machen. Es besteht für die Entente keine Aussicht, in absehbarer Zeit einen Sieg zu erringen. Das sind die für und sprechenden Tatsachen, die auch den besonnenen Gegner nicht unbelastet sind und voll auf von ihm geweckt werden.

Bekannt ist der Zusammenbruch Bulgariens, der aber durch die deutsche und österreichische Hilfe rückgängig gemacht werden konnte. Jedenfalls hat der bulgarische Ministerpräsident Malinow überall gehandelt, wenn nicht seine Politik überhaupt eine andere war als bisher. Zu ändern ist nichts mehr an dieser Tatsache. Wir kennen die daraus entstehenden militärischen Folgen, wir wissen auch, daß die treuen Verbündeten Österreich-Ungarn und die Tschechische Republik halten. Aber wir hoffen, daß sie sich nicht von Deutschland trennen werden, so daß sich alle Fälle ein Aushalten gesichert werden kann. Nichts zu befürchten, aber auch nichts zu verbündeln, ist dafür eine Notfache.

Der Friede soll ehrendoll sein. In der Zustimmung des Reichskanzlers zu den Wilsonschen Grundsätzen liegt schon mehr Vericht auf gerechten deutschen Kriegslohn. Die Verhältnisse im Osten, die durch den Friedensvertrag mit Russland bereits festgelegt waren, werden eine Nachprüfung erfahren, und die Entente wird da wenig bedenkenlich sein, ihre Interessen in Stelle der deutschen einzusehen. Belgien wird deutscher Einflussphäre entzogen, von Kriegsentschädigungen an uns keine Rede. Das ist, was wir nicht haben. Hierzu kommt, was der Gegner fordern wird. Die Franzosen verlangten Elsaß-Lothringen, England unsere Kolonien. Und man sagt, der Appetit kommt beim Essen. In allen diesen Dingen bedeutet die Ehre den Sieg, der Unsagbare verhüten, Undenkbares auszuschalten.

Die Gegenwart ist ernst, aber die Zukunft nicht trostlos durch Bulgariens Ausscheiden aus dem Kriege

geworden. Und weiter ist nichts geschehen, während der Feind keinen Blutverlust für die Folgezeit verdopelt und verdreifacht muss bis zur Erschöpfung. Heute ist es Zeit, an das Kernwort zu denken: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt! Wenn wir danach handeln, so tun wir recht. Sonst verbauen wir uns die Zukunft.“

Die Depesche des Kanzlers bedeutet auch die Anerkennung des Prinzipien des Präsident Wilson über den neuen Völkerbund, der alle Sonderrechte, Sonderinteressen, Sonderbindnisse, besondere Abmachungen wirtschaftlicher Natur und Geheimverträge ausschließen soll. Diese Wilsonschen Grundsätze sind in französischen und englischen Befürchtungen bereits weder klar, noch praktisch genannt, und man muß also abwarten, was daraus in bestimmten Fällen gemacht wird. Es liegt die Annahme sehr nahe, daß das reiche Amerika vieles in seinem Sinn deuten, oder doch ganz anders verwirklichen kann, als den vom Kriege schwer betroffenen Staaten möglich ist. Was hätte Deutschland dann von seinen Friedensverträgen? Eine Zukunft der Unterordnung. Nur in Freiheit und in voller wirtschaftlicher Selbstständigkeit erblüht uns ein aussichtsvolles Dasein, mit den Kriegsosten ins Heine zu kommen. Der Feind muß an der Hand dieses Friedenserreichens zeigen, ob es für ihn wirklich noch Kulturaufgaben gibt, ob ihm daran liegt, der Welt den Frieden wiederzugeben. Vielleicht trifft auch hier das Wort zu, daß kein Baum auf den ersten Hieb fällt, aber lassen wir uns nicht täuschen, nicht nochmals in falsche Hoffnungen einwiegeln. Die Zeit für neue Erfolge ist losbar geworden.

## Die politische Lage im Innern.

Reichskanzler, aber nicht Ministerpräsident.

Nach der Bekanntmachung des Reichsvertrags ist Prinz Max von Baden „zum Reichskanzler, Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten“ ernannt worden. Danach ist der neue Reichskanzler nicht preußischer Ministerpräsident. Als Ministerpräsident in Preußen wird der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums, der frühere nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Friedberg im Reichstagskreis genannt.

Eine Trennung der Amtier des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten ist bisher zweimal dagewesen. 1873 gab Fürst Bismarck das Präsidium für Preußen an den Grafen Bismarck ab. 1878 aber erklärte Bismarck im Reichstag, es sei unumgänglich, „daß der Posten eines Reichskanzlers und des Posten eines preußischen Ministerpräsidenten in derselben Hand sind“. 1892 ist zum zweitenmal der Versuch mit der Trennung beider Amtier gemacht worden. Nach dem Scheitern des Bedeutlichen Schulgesetzes in Preußen gab Reichskanzler Graf Caprivi das Präsidium im preußischen Staatsministerium auf. An seiner Stelle wurde der damalige Minister des Innern Graf Eulenburg Ministerpräsident in Preußen. Graf Caprivi und Graf Eulenburg, obwohl zwei hochkonservative Männer, waren aber doch in ihren Ansichten so verschieden, daß es ohne Meinungsverschiedenheit abweichen kann, über die Notwendigkeit der sogenannten Umschlusvorlage beide Männer plausibel im Oktober 1894 entlassen.

Seitdem sind unter Hohenlohe, Bismarck, Bethmann-Hollweg, Michaelis und Hertling die Amtier des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten in derselben Hand geblieben. Wenn jetzt wieder ein besonderer Ministerpräsident neben dem Reichskanzler ernannt wird, so dürfte der Grund in der Abneigung des badischen Thronfolgers zu suchen sein, Ministerpräsident in Preußen zu werden. Die Schwierigkeiten der Trennung beider Amtier, des Kanzlers und des Ministerpräsidenten können weniger gewillt werden, wenn das Präsidium im preußischen Staatsministerium ein Mann übernimmt, der in seinen Ansichten mit den Ansichten des neuen

Reichskanzlers so weit als irgend möglich übereinstimmt.

## Politische Rundschau.

Wenn eine Kriegswiederholung kommt. Es hat nicht an wiederholten Warnungen gefehlt, der Verschwendunghaft und reich verdienten Geldes ein Ziel gesetzt, sich vor tollen Spekulationen im Kriegsgewinn zu hüten. Heute ist überraschend schnell die Möglichkeit von Waffenstillstand und nach angemessener Zeit von Friedensverhandlungen nahe gerückt, und für Tausende kann dann in absehbarer Zeit die Berechtigung einer Mahnung klar werden. Die hochbezahlten Arbeitnehmer der Kriegsbetriebe, der Munitions-Werksäteien seien also unter Umständen vor einer Rentenregulierung bzw. Einschränkung, und für die Kriegsspekulanten kann auf den ungemeinen Gewinn ein Abstieg, ein Krieg folgen, wenn der gesunde Menschenverstand wenig berücksichtigt. Die Geldbeutel, die sich bei gewinnbringenden Krieg gefallen ließen, müssen jedenfalls mit anderen Tagen rechnen, denn Deutschland hat die Einsicht gewonnen, daß es sparen muss, daß alle sich wieder nach der Decke strecken müssen. Dabei ist noch nicht beachtet, daß alle die Hunderttausende von Feldgrauen, die noch in der Front stehen, einmal wieder nach Hause kommen und Arbeit und Verdienst haben wollen. Die Wendung im Kriege bedeutet auch die Wendung im Geld ausgeben.

Wiederholung und Völkerbund. In dem Zukunftsvorprojekt der Entente spielt besonders auch der Völkerbund aller Kulturstaaten eine große Rolle, in dem diejenige Gerechtigkeit herrschen soll, welche Wilson, Lloyd George und Clemenceau beständig im Munde führen, die sie aber im Kriege nicht einmal gegenüber dem Privateigentum bestätigt haben, von den Staaten ganz zu schweigen. Es braucht zum Beweise daß sie nur an das Schicksal und an die Abdankung des Königs Konstantin von Griechenland erinnert zu werden, soweit sie ohne die Sicherheit der einzelnen Staaten zu gefährden möglich ist. Der im Juli erschossene Zar hatte, wie erinnerlich sein wird, vor zwanzig Jahren die Wiederholung angeregt; es ist dabei geblieben. Ob das in Zukunft anders werden wird? Es heißt die Vertragsfreiheit doch wohl etwas zu weit treiben, wenn die Mittelmächte sich auf die Freundschaft ihrer heutigen Gegner später verlassen würden. Präsident Wilson will sich den Ruhm eines Weltfriedensreiches erwerben, aber mit theoretischen Prinzipien ist das nicht getan. Und dazu gehört die Wiederholung, die allen Staatsfinanzen zutrefflich ist, aber dafür die Unabhängigkeit der Völker bedroht. Die Erfahrungen dieses Jahrhunderts sind zu bitter, als daß man sie so schnell vergessen könnte.

Die deutsche Vaterlandspartei gegen den Wahlfreistaat. „Die Deutsche Vaterlandspartei erblüht so heißt es in einer Erklärung von ihr, in der Behandlungsgrundlage, die die Regierung anzunehmen sich bereiterklärt hat, das notwendige Ergebnis einer schwachen und ziellosen politischen Leitung seit Beginn des Krieges. Die Deutsche Vaterlandspartei hat seit ihrem Bestehen diese Politik auf das lebhafte befürwortet, leider ohne Erfolg.“

Heute sehen wir uns einem Schritte gegenüber, den wir als Tatsache hinnnehmen müssen und nicht mehr ändern können. Wir halten es aber für unser Pflicht, von jetzt ab auf die furchtbare Gefahr hinzuweisen, in die wir uns begeben würden, wenn wir durch einen Waffenstillstand England und unsere übrigen Feinde die ersehnte Möglichkeit geben, neu zu versorgen und uns so wehrlos machen würden, bevor wenigstens eine Grundlage der Verhandlungen festgelegt ist die Ehre, Bestand und Zukunft des deutschen Volkes wahrt.

Und aber und allen Gesinnungsgenossen erwünscht die heilige Pflicht, mit äußerster Kraft alles zu tun um das deutsche Volk zur Erkenntnis der ihm drohenden Gefahren zu bringen, und wenn nötig, zur höchsten Widerstandskraft gegen unsere Feinde anzuregen. Nur dann, nur, wenn unsere Feinde eine solche

## In Tirol.

Von Walter Frank.

Sie nahm ihren Weg zum Hause des Adelheid Kletterer, das sie wenigstens beobachtet wollte. Sie bemerkte im Wohnzimmer Licht, in welchem Herr Kletterer am Fenster stand und in das Dunkel der Nacht hinausfuhr. Schon wollte Broni umkehren, denn wenn der Vater zu Hause war, konnte doch auch die Tochter nicht fern sein, als ihr scharfes Ohr Fußtritte in dem raschelnden Gartenlaub vernahm. Mit einigen hastigen Schritten war sie zu der Stelle gelangt und ergriff die sich bewegende Gestalt. Diesmal stieß sie auf keinen Widerstand, im Gegenteil, die Fremde sank in die Arme und wimmerte leise vor sich hin.

„Fräulein Adelheid, haben Sie keine Angst“ sagte Broni von unwillkürlichen Mitfahrt ergriffen, „ich bin, die Broni Rauschvogel, geben Sie ruhig ins Herz zum Herren Vater, es wird schon alles gut werden“. Adelheid Kletterer war vollständig gedroschen, sie schmiegte sich an ihre Helferin und strubte sich aus allen Kräften in das Haus zu geben. Sie stammelte: „Nein, nein, nicht: das Haus zu meinem Vater und überhaupt zu keinem guten Menschen. Sie wissen doch nicht, wie schlecht ich bin“. Sie schluchzte von neuem, während Broni ratlos dastand. Jetzt wußte sie allerdings genug. Adelheid Kletterer hatte mit den Brandstiftungen zu tun und sie konnte sich auch denken, wer sie dazu veranlaßt hatte. Und weil sie selbst vor der Schrecke gegen den schmucken Italiener sich noch nicht frei wußte, kam ihr auch die Einsicht, was der Arme zu ihren Füßen sagen sollte.

„Fräulein Adelheid“ begann sie stockend. Aber im nächsten Augenblick sah sie sich schon unterbrochen. „Gegen Sie nicht Fräulein zu mir“ ließ Adelheid mühsam bewegen.

„ich bin schlechter als geringste Mädchen im Orte. Und wenn die Leute würden, was ich getan habe, würden sie mich hinauspeitschen“. Und wieder versetzte sie in ein krampfhaftes Weinen. Inzwischen hatte Broni das Gartenhäuschen entdeckt, welches das Stellchen für Adelheid und ihren Geliebten bildete und zog die halb Bewußtlose dorthin.

„So etwas sollen Sie nicht sagen“ schüttete sie traurig, „es kann noch alles gut werden“. Adelheid sah mit einem verzweifelten Blick zu ihrer Helferin auf. „Gut werden? daran glaube ich nicht. Am besten ist es wohl für mich, man sieht und hört nichts mehr von mir, dann wird wohl auch vergessen werden, was ich begangen habe“. Broni drückte sie auf eine Bank nieder. „Es weiß ja niemand was geschehen ist“. Adelheid blieb unglaublich zu dem einsachen Mädchen auf. „Es weiß niemand, daß ich habe helfen wollen das Dorf anzuzünden? Weil er hier niemand finden konnte, der zu der Tat bereit war, hat er Italiener geschickt, die von mir alles abholen sollten, um seinen Willen zu erfüllen“. Broni streichelte sanft das wildausgeschüttete Haar der Bereuenden. „Was die Italiener getan haben, dafür können doch Sie nichts und auch das weiß nur ich“.

Adelheid Kletterer sprang von der Bank auf und sah zitternd Bronis Hände. „Nun ja, Sie wissen es. Aber ist das nicht auch genug? Denn daß Sie mich zur Anzeige bringen müssen, ist doch selbstverständlich. Und dann ist alles, alles verloren“. Verzweigt drückte Broni die Erschöpfte auf die Bank zurück und sagte mit einem milden Lächeln: „Wie können Sie so etwas denken? Ich habe neulich jemandem, den Sie recht gut kennen, zur Flucht verholfen, obwohl er mich eine Verdächtin nannte. Und jetzt sollte ich Sie verraten?“

Hast atemlos sagte Adelheid: „Wem haben Sie zur Flucht verholfen? Ihnen, Ciccio? Wenn das wahr ist und ich Claude Ihnen, dok Sie die Wahrheit sprechen, dann

will ich Ihnen auch alles eingestehen. Er, er ganz allein ist es gewesen, der mich zu dieser schrecklichen Tat verleiten wollte. Er, der aus der Hölle entstiegen ist, um uns alle unglücklich zu machen“. Sie konnte nicht weiter sprechen und schwieg. Auch Broni schwieg, um den Eindruck dieses furchtbaren Bekennisses zu überwinden.

Endlich nahm sie wieder das Wort und von neuem erschien das milde Lächeln auf ihrem Gesicht. „Wenn Sie auch noch so arm erscheinen, Sie sind doch glücklich gewesen. Sie lieben ihn und er liebt Sie wieder. Das werden Sie niemals vergessen“. Adelheid küßte in überwältigender Aufwallung die Hände des jungen Mädchens, doch sie vergeblich abzuwehren suchte. „Ja, ich liebe ihn und werde ihn lieben bis zum letzten Atemzug. Aber er hat mich nie geliebt. Er kann überhaupt niemand lieben und besitzt kein santes Gefühl. Nur seinem Ehrengel folgt er und ihm opfert er alle Empfindungen. So ist er und wird nie anders werden.“

„Wenn er heute so ist“ sagte Broni, nachdem sie eine ganze Weile nachgedacht hatte, „so ist er doch nicht immer so gewesen. Ich verdenke ihm mein Leben und das werde ich ihm nie vergessen“. Unwillkürlich hörte ihre Stimme dabei einen so warmen Klang angenommen, daß Adelheid überrascht ausschautete.

Bronika, sagen Sie mir die Wahrheit. Ob Ihr Herz ihm gegenüber nicht gleichgültig geblieben ist? Dann sind wir beide unglücklich. Wenn dieser böse Krieg nicht wäre, würde ich vielleicht eisernäsig auf Sie sein, aber so können wir uns beide bemitleiden. Liebe, liebe Schwester“. Von innigem Mitgefühl hingerissen, umarmten sie beide einander und hielten sich längere Zeit fest umschlungen. „Glaubst Du jetzt noch, daß ich Dich verraten werde? fragte Broni unter Tränen lächelnd. Adelheid schüttelte den dunklen Kopf. „Hast kann ich es nicht glauben, daß ich in dieser Stunde der bittersten Not eine so liebe Freunde für den verbrecherischen Freund erworben habe. Ich sollst Du mir mein ein und alles sein“.

Wesinnung im deutschen Volle erkennen, kann es noch gelingen, statt einer schmachvollen, unsere Zukunft zerrüttenden Unterwerfung einen ehrenvollen Frieden zu erreichen."

\* **Essentlicher Anschlag der Reichslandzerrede.** Der Minister des Innern Dr. v. Breitreich hat angeordnet, dass die Reichstagssrede des Reichslandzerrers Prinzen Max sofort in allen bayerischen Gemeinden angeschlagen wird.

Der bisherige Reichskanzler Graf v. Hertling ist nach München abgereist.

## Was wir bedenken sollen.

Tatsache ist es,

dass wie fünfzig Monate lang nicht nur unentwegt gegen eine ungeheure Überzahl uns behauptet, sondern dass unsere Heere ein ungeheures Landgebiet besetzt haben.

Tatsache,

dass wir trotzdem immer nur unsern Krieg um der Befreiung des Vaterlandes willen haben führen wollen, dass wir das Verderben des Krieges immer eingesehen und gefühlt haben, und immer bereit gewesen sind, zum friedlichen Zustande zurückzufahren.

Tatsache,

dass unsere Feinde immer noch Vermehrung und Verstärkung Umschau gehalten haben;

Tatsache,

dass England immer noch seine stärksten Hoffnungen auf Ausnahrung des deutschen Volkes jetzt, nachdem schon vor mehr als drei Jahren die "Times" mit großer Übersicht vorausgesagt hatten: "Im Dezember (jenes Jahres 1915) wird Hungernot in Deutschland herrschen!"

Tatsache,

dass der durch diese "humanen" Bestrebungen ausgenötigte Kampf gegen Handelsfahrzeuge eine wachsende Knappheit an Tonnage und zunehmende Lebensmittelnot in Großbritannien selber hervorgerufen hat;

Tatsache,

dass die Kohlennot dort und zumal in Frankreich und Italien ungeheuer ist, "die größte Gefahr für unsere Streitkräfte und für die heimische Bevölkerung" (Daily Chronicle);

Tatsache,

dass halbamtlich diese Bevölkerung darauf vorbereitet wird, dem nächsten Mangel, besonders dem Mangel an Milch für den fünften Kriegswinter ins Auge zu sehen;

Tatsache,

endlich, dass die Sehnsucht des Volkes nach Frieden in allen Ländern Europas mindestens ebenso stark ist wie im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn.

Alle diese Tatsachen reden eine vernehmliche Sprache und müssen den moralischen Willen zu tapferem Durchhalten unterstreichen.

## Aus aller Welt.

\* **Eine rätselhafte Gasvergassung.** In Neusalza. Oder wurde ein 70-jähriger Mann in seiner Wohnung, die leicht mit Gas angefüllt war, in bewusstlose Zustände aufgefunden. Ein vierjähriges Kind, das sich in demselben Zimmer befand, hat in aufsässiger Weise überhaupt keinen Schaden gelitten.

\* **Die Angst vor der Dreizehn.** Die Arbeiterfrau holz in Klein-Priesbus bei Sagan töte ihr neugeborenes Kind, indem sie es in die Peisse warf. Die Frau hatte Zwillinge geboren. Das andere Kind lebt. Die Familie zählt 12 Köpfe.

\* **Erdbeben im Allgäu.** Im ganzen Allgäu hat ein starkes Erdbeben stattgefunden. Besonders stark

ist es in der Gegend von Immenstadt, in Hindelang und am Jägersberg aufgetreten. Viele Schäden lösten sich ganze Steinmassen los und gingen zu Tal. Viele Gebäudekosten erhielten Risse.

\* **Auf der Entenjagd ertrunken.** In Majorenholz bei Königsberg sind der Ortskommandant, Leutnant Stephan, und zwei Söhne des Ortsvorstehers, die Enten schießen wollten, beim Klettern des Bootes ertrunken.

\* **Siebzig Personen wegen Brotkartenswindels verhaftet.** Um 36 000 Rentner Wehr wurde der Landkreis Böhmisch-Märkisch geschädigt, in dem jetzt ein seit Jahren beilebener Brotkartenswindel ausgedehnt wurde. Beteiligt sind die Angestellten einer großen Druckerei sowie viele andere Personen. Bisher wurden sechzig Verhaftungen vorgenommen.

\* **Als Peitsche in einem unbewohnten Brunnen ihres Gehöfts gefunden.** Wurde die 34 Jahre alte verheiratete Häuslerin Martha Böhm aus Bellendorf bei Sagan in Schlesien. Der Ehemann wied seit Anfang Juni im Felde vermisst, aus Gram harscher hat die Unglückliche den unheiligen Entschluss ausgeführt.

\* **Ein Dankbarer.** Vor einiger Zeit wurde berichtet, dass eine Dame zu schwerem Körperbeschaden gekommen ist, als sie einem Herren eine Aktentasche mit 30 000 Mark Bargeld und sonstigen wertvollen Inhalten, die dieser verloren hatte, in den fahrenden Zug nachreichen wollte. Wie jetzt bekannt wird, hat der Herr der Dame mit Rücksicht auf ihren Unfall eine lebenslängliche Rente von jährlich 8500 Mark ausgesetzt.

\* **Einen überaus frechen Diebstahl** versuchte in Spartenfelde in den Tagelöhnerhäusern ein aus Magdeburg entwichener Tagelöhner. Er betrat am hellen Tage eine Tagelöhnerwohnung, stellte sich hier mit dem im Spinde hängenden Sonntagsanzug neu ein, stahl noch eine Uhr, ein Brot und eine Mandel. Hierzu ein kleines Mädchen, das ihn am Diebstahl hindern wollte, wollte er tötschen. Die Guteleute verfolgten sofort den Dieb, der sich nach seiner Ergriffung taubstumm stellte. Dank einer gehörigen Prügel, die sie ihm bis zum Eintreffen des von der Festnahme benachrichtigten Bendorfens verfolgten, fand sich bei dem Manne sowohl Sprache als auch Gehör wieder ein.

\* **Gesetzliche Bezugsscheine.** Immer häufiger werden jetzt die Fälle, in denen Bezugsscheine gefälscht werden. Und immer wieder sind es Frauen, die es nicht unterlassen können, auf Bezugsscheinen irgendeine Änderung vorzunehmen. Jede rechtwidrige Änderung auf Bezugsscheinen ist beim Gebrauche des Scheines zum Zwecke einer Fälschung Urkundenfälschung. Eine solche kann nicht mit Geldstrafe geahndet werden, sondern zieht Gefängnis- oder sogar Zuchthausstrafen nach sich. Dass das Schwindelhandwerk nur in äußerst seltenen Fällen glückt, lehren die zahlreichen Verstümmelungen. Die Überwachung ist jetzt so scharf, dass dringend vor dem Wahne gewarnt werden muss, eine Änderung könne unbemerkt bleiben. Die Geschäfte müssen sämtliche Scheine an eine Kontrollstelle zur Nachprüfung abgeben, wo eine Fälschung sofort entdeckt wird. Die Gerichte beginnen nun aber auch, die Strafen, die sonst meistens nur auf einen Tag Gefängnis lauteten, zu erhöhen. So wurde dieser Tage von dem Schöffengericht Frankfurt a. M. eine 19-jährige Kontoristin, die aus "1 Paar Damenschuhe" gemacht hatte, zu drei Tagen Gefängnis verurteilt, außerdem wurde sie noch mit einer Geldstrafe belegt, weil sie den Bezugsschein einer Freundin für sich verwendet hatte, denn Bezugsscheine sind nicht übertragbar.

\* **Gesohlen wurden im Kurhaus Klosterlanditz sämtliche auf den Korridoren liegenden Schuhe der anwesenden Sommerfrischler.** sowie eine große Menge Wäsche und Lebensmittel. Sämtliche Behältnisse wurden erbrochen.

\* **Der für tot erklärt Musketier Karl Hinz aus Nehna, der vor 3 Jahren 8 Monaten auf dem russischen Kriegsschauplatz vernichtet worden war, traf plötzlich bei seinen Verwandten ein.** Hinz geriet damals

bei den schweren Kämpfen im Osten in russische Gefangenschaft und wurde nach Sibirien transportiert. Weihnachten 1917 gelang ihm die Flucht. Nach schwerlicher, mit vielen Gefahren verbundener Reise ist er jetzt über Warschau in der Heimat wieder angelangt.

\* **Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Magdeburg.** Ein auf dem Trittbrett eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnenwagens stehender 12-jähriger Knabe prallte, als er sich nach einem vorüberlaufenden Hund umsah, so heftig gegen einen nahe an den Fahrgleisen stehenden Möbelwagen, dass ihm der Kopf vollständig zerschmolzen wurde.

\* **Granaten-Explosion mit 94 Opfern.** Bellmopark stand in der Granatentanzlage bei Morgan in New-Jersey eine Explosion statt. Die Geschüttung wurde über eine weite Strecke hin bemerkt. Der Mehrzahl der Angestellten gelang es, zu entkommen, doch wurden 94 getötet und ca. 160 schwer verletzt. Andere Munitionslagern in der Umgebung werden durch die fliegenden Funken bedroht, und die Behörden haben die Räumung aller Städte im Umkreise von 10 Meilen von Morgan angeordnet. Der Brand war so ungeheuer, dass die Feuerwehr und die freiwilligen Hilfsmannschaften nicht in der Lage waren, sich Morgan zu nähern. Tonnen mit hochexplosiven Stoffen wurden in aller Eile eingegraben. 60 000 Einwohner flüchteten aus dem Bezirk.

\* **Raubanfall in einem Milchhäuschen.** In einem Lüttelsdorfer Milchhäuschen war am Nachmittag des 3. Juli die Verkäuferin von einem 19-jährigen russisch-polnischen Arbeiter Josef Pierzgalla überfallen und durch Schläge mit einem Eisenstück erheblich verletzt worden. Der Täter, dessen Absicht darauf gerichtet war, die Ladenhölle zu berauben, wurde damals von einem Soldaten festgenommen und jetzt wegen Raubversuchs und gefährlicher Körperverletzung vom Schurzgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

\* **Eine schwere Anklage.** Von dem Geraer Schöffengericht wurde ein Postauskissbeamter von Töpfen wegen Nachlässigung ihm übergebenen Briefe, Postpaletchen und anderer Verschächen zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Es war außerdem noch wegen Veräußerung eines auf den russischen Schlachtfeldern neben ihm gefallenen Kameraden angeklagt. Bei ihm ist die Hölle des Kameraden gefunden worden und dessen Brustbeutel auf der Straße in Nüdersdorf, wo der Gefallene weder Bekannte noch Verwandte hat. Der Angeklagte hat die Straße auf seinen Besitzgängen täglich beräumt. Er gab an, dass er die Hölle einem gefangengenommenen Russen abgenommen habe. Die Veräußerung konnte nicht bestimmt nachgewiesen werden, so dass deswegen Freispruch erfolgte.

\* **37 Tugend Handtücher und 176 Betttücher unterstellt.** Wegen Amtsunterschlagung stand in Vielesfeld unter der Anklage der frühere Garnisoninspektor Anton Luedde von Minden. Seine Ehefrau hatte sich wegen Hehlerei zu verantworten. Der Angeklagte, welcher 1916 und 1917 in Minden den Posten eines Garnisonvorwärtschreibers bekleidete, war plötzlich von Minden nach Königsberg verlegt worden. Seine Frau blieb noch in Minden. Eine in ihrer neuen Wohnung vorgenommene Durchsuchung förderte eine Menge Sachen zutage, die nachweislich aus den Beständen der Garnisonverwaltung stammten. So wurden 176 Betttücher, allein 37 Tugend Handtücher, eine Anzahl Bettbezüge, vier Steppdecken und eine Menge Haushaltungsgegenstände beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Sachen, die zum größten Teil in Kisten verpakt waren, hatten einen Wert von über 3000 Mark. Über den Gewinn aller dieser Sachen machten sie alle möglichen Angaben. Der Gerichtshof nahm an, dass eine große Menge der beschlagnahmten Gegenstände offenbar aus den Beständen der Garnisonverwaltung stammten und von den Angeklagten rechtwidrig genommen seien. Der Ehemann Luedde erhielt wegen Amtsunterschlagung 1 Jahr Gefängnis, worauf ihm 3 Monate der erlittenen Unterzuchungshaft angerechnet wurden. Die Ehefrau wurde wegen Hehlerei mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

"Mach mit keine Redensarten" antwortete er heftig. "Ich kenne Dich viel zu gut, als dass ich nicht wissen sollte, wie es mit Dir steht. Du hast Augen so scharf wie ein Adler und weißt ganz genau, wen Du vor Dir hast. Also heraus mit der Sprache". Broni fühlte, wie ihr das Blut zum Herzen strömte, aber sie nahm sich fest zusammen, um nicht aus der Fassung zu geraten. "Ich weiß es nicht, Oheim, und wenn ich es wüsste, würde ich es doch nicht sagen". Der Alte brauste heftig auf; dass seine Nichte einen schlechten Menschen der Strafe entziehen wollte, war ihm doch unverständlich. "Oho, Mädel, schaust Du Dich garnicht? Weißt Du nicht, dass der Gehörte so schlecht ist wie der Siebte". Broni zuckte zusammen wie unter einem Schlag, blieb aber fest. "Oheim, wenn Du jemand bei der heiligen Jungfrau gelobst, dass er seine Sünden befreit und sie büßen will, wirst Du dann nicht Gnade vor Recht ergehen lassen? Unser Herrgott im Himmel tut das, sollen wir schlechter sein, sollen wir seine Gebote nicht achten?" Andreas Rauschvogel war etwas verbürtigt, aus solche Streitereien ließ er sich nicht gern ein.

Dann brach er von neuem los: "Ich weiß nun, dass Du den Namen von dem Hollunken kennst und Du weißt ihn sagen; wenn Du mir nicht folgen willst, so wird Dir der Landrichter schon die Zunge lösen". Da ward Broni so starr wie eine Statue und ihre Stimme klang wie Eis. "Das kostet ein Menschenleben, Oheim; willst Du das auf dem Gewissen haben, wenn Du weißt, dass aus dem fünfzig Menschen ein anderer guter werden wird?" Jetzt stöhnte der alte Alpenjäger. Mehr als die Worte, hatte ihn der Ton von Bronis Stimme getroffen und so brummte er denn widerwillig vor sich hin: "Mags denn bacum sein, aber aus Deinen Kopf kommen die Folgen!" Broni umarmte ihn dankbar und beteuerte ihm wiederholte, dass er keinen Grund habe, für die Zukunft mißtrauisch zu sein. "Schon gut, schon gut" gab er zurück. Fortsetzung folgt.

## In Tirol.

Von Walter Frank

Broni war fast bestürzt von diesem Ausbruch der Leidenschaft. Aber dann konnte sie sich ihr wohl erklären. Die Angst, in welcher Adelheid geschwommen war, war zu groß gewesen für ihr zart geartetes Gemüth, das erst durch die Gewalttätigkeit des Geliebten auf falsche Weise gelehrt worden war. Sie wusste, dass das arme Mädchen nichts vor dem Horn der Bevölkerung würde retten können, wenn dieser bekannt würde, was geschehen war. Und sie war jetzt doppelt fest entschlossen, zu schweigen, da Don Ciecos Gestalt sie beide in gleicher Weise beschäigte.

Es schien, als ob der Sturm draußen im Nachlassen begriffen war und Veronika Rauschvogel drängte hinein zu gehen. Adelheid stieg sich und ihr Vater war nicht wenig erstaunt, als er die beiden Mädchen Hand in Hand bei sich eintreten sah. "Wo bist Du denn gewesen?" fragte er seine Tochter, und mit wem kommst Du da?" Adelheid zog die Freundin bis zu ihrem Vater hin und sagte: "Was ich in dieser Nacht durchgemacht habe, das werde ich nie vergessen. Und ich werde auch nie vergessen, welchen Dank ich Broni schulde, die meine liebste Freunde in dieser Stunde gerettet ist". Als sie seine erstaunte Miene bemerkte, fuhr sie fort: "Was es ist, kann ich weder Dir noch sonst jemand sagen. Auch Veronika will über das schweigen, was geschehen ist. Nur das will ich sagen, dass ich noch nicht weiß, ob ich nicht ein Kloster anstreben werde?"

Die beiden Zuhörer prallten fast erschrocken zurück, aber die Sprecherin fuhr ruhig fort: "Ich habe es mir wohl überlegt, dass ich Bedenken tragen muss, vor den Menschen mein Haupt froh zu heben. Es kommt mit Vorsicht zu, eine Stätte aufzusuchen, wo mich niemand

kennt, und wo ich meine Sünden bereuen und büßen kann. Herrn Kletterer ward Angst bei diesem Ereignis seiner Tochter. Er glaubte, sie rede irre unter dem Eindruck der Schrecken des Sturms, die sie zum ersten Mal in ihrer ganzen Heftigkeit kennen gelernt hatte. Er bat Broni, bei seiner Tochter zu bleiben, bis sie sich etwas beruhigt habe. Veronika sagte gern zu und führte Adelheid in deren Zimmer, wo sie ihr bei dem Enkleinen half und sie dann in das Bett brachte. Sie wollte sich gerade mit einigen freundlichen Worten verabschieden, als sie ihre Hand von der Daumengelenk festgehalten fühlte, die ihr zuflüsterte: "Und was soll mit ihm werden?"

Broni ließ das blonde Haupt im stummen Ergrisenstein sinken. Ja, was soll mit ihm werden? Beide Mädchen fühlten, keine von ihnen brachte es übers Herz, seinen Namen der Behörde zu nennen und Broni hatte ihm dies ja schon ausdrücklich zugestanden. Sie waren ratlos und tauschten nur einen langen Blick mit einander. Dann küssten sie sich zärtlich und Broni Rauschvogel verließ still das Zimmer und das Haus. Sie beelte sich damit so sehr, dass Herr Kletterer weiter keine Frage an sie richten konnte.

Als Broni nach Hause kam, empfing sie die erste, fast bösische Frage ihres Oheims, wo sie gewesen sei. Sie zauderte, ob sie die volle Wahrheit sagen sollte. Dann entschloss sie sich dazu, so weit es ihr möglich war.

Oheim, ich habe zufällig herausbekommen, wer hier im Dote als Freund der Italiener sein Wesen treibt". Troy seiner Jahre schnelle Andreas Rauschvogel empörte ein Luchs. "Das weißt Du? Wer es auch sein mag, der muss davon glauben". Das Mädchen legte ihm bittend die Hand auf die Schulter. "Nicht so höhlig, lieber Oheim, denn mit Namen kann ich Dir nicht sagen, wer es war". Ihre Wangen brannten bei dieser freiwilligen Unwohlheit und Rauschvogel merkte sofort, dass etwas nicht stimmte.

Gestern Abend um 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

## Herr Anton Beckerle

im Alter von 78 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbelakramenten. Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung mit der Bitte um stille Teilnahme.

HOFHEIM, MANNHEIM, BIBLIS b. Worms, den 15. October 1918.

### Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharina Beckerle Ww. geb. Schorn,  
Fr. Katharina Beckerle,  
Andreas Mohr und Frau geb. Beckerle,  
Georg Mohr und Frau geb. Beckerle,  
Heinrich Chellus und Frau geb. Beckerle.

Die Beerdigung findet statt:

Donnerstag, den 17. Oktober, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Langgasse 3.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seines Kindes, mein Hoffnungsvoller lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegersohn, Neffe und Kusin

## Josef Neumann

Gefreiter und Inhaber des E. K. II. Kl.

im blühenden Alter von 33 Jahren, nach 5 Monatiger treuer Pflichterfüllung und zweimaliger Verwundung, an einer sich im Felde zugezogenen Krankheit am 13. October im Feldlazarett sanft entschlafen ist.

Hofheim a. Ts., Kirschgartenstraße 2.

### Die trauernden Hinterbliebenen:

Kath. Neumann, geb. Mohr und Kind,  
Familie Josef Neumann,  
Familie Mohr, Hattersheim.

Die Beerdigung wird nach erfolgter Überführung noch bekannt gegeben.

## Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Gattin, unsere treue Mutter, unsere heißegeihte Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

## Frau Kunigunde Burkard

geb. Becker

nach kurzen, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im vollendeten 30. Lebensjahr heute Mittag 4 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

### Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N. Josef Burkard und Kinder.

Hofheim, Langenhain, Frankfurt a. M., Biebrich a. Rh.,  
den 15. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt:  
Freitag, den 18. Oktober 1918, nachmittags 1½ Uhr

Kleider, Blousen, Stoff  
Beng-Farben in großer Auswahl  
A. Phildius, Hoflieferant.

Fleißiges  
williges  
Mädchen  
in kleinen Hänshalt (2 Pers.) nach  
Wiesbaden gesucht.  
Zu erf. bei G. Pajak Schuhmach.

Junges Leghornhuhn  
mit Führing entlaufen. Rückgabe  
geg. Belohnung Hauptstr. 4.

Fräusein od. junger  
Mann für Schreibmaschine und  
sonstige leichte Contorarbeiten ge-  
sucht.

Papiermühle.

Keller  
zu mieten gesucht.

Mühlgasse 1.  
1 große  
neue Dezimalwage  
15 Etr. wiegend zu verkaufen bei  
Anton Seib Brühlstr. 23.

Heute Nacht entlichet sanft nach kurzem, aber schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

## Frau Elisabeth Beimel

geb. Unfricht

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme.

## Josef Beimel nebst Kindern

und allen Anverwandten.

HOFHEIM, den 16. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Oktober nachmittags 1½ Uhr vom Trauerhause, Niederhofheimerstraße 14 statt.

## Danksagung

Herzlichen Dank allen Denen die unserem lieben Verstorbenen

## Herrn Heinrich Schmidt

die letzte Ehre erwiesen haben.

Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Bergfeldt für die tröstenden Worte am Grabe sowie die schönen Kranzspenden.

Josef Kippert und Familie,  
Familie Philipp Messer.

## Zeichnungen auf 9. Kriegs-Anleihe

werden kostenfrei entgegen genommen bei der Nebenstelle der Kreisparlasse des Kreises Höchst a. M. Hier, Staufenstr. 5 Ph. Gezanne.

Zusammen'scho  
Kaufmännische Privatschule

(Sprach u. Handelslehranstalt)

● Höchst a. M. ●

Bei beabsichtigten

Handelsschul-Eintritt

Monat Oktober

gibt Ihnen unser näherer

Prospekt der umsonst

versand wird, weitere Auskunft

Prospekt oder Anmeldungen.

Höchst, Kaiserstr. 8

In unserem

Kleb.- u. Wachsraum

werden gewandte Arbeiterinnen

eingestellt.

Mannes & Kyritz

Kennt Sie Saponia?

Dasselbe ist geeignet für Reinigung der Stochtpföle sowie aller Küchengeräte aus Holz, Metall, ebenso zum Putzen von Messern, Gabeln, zum Reinigen der Fußböden von Linoleum, Marmor etc.

Drogerie Phildius.

Nähgarn

zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

5 Worte:

Für Haaröl offerirt vollständigen

Erzäh

Drogerie Phildius.

Verloren.

Samstag Abend am 7. Zug Ledertasche zwei Geldbörsen mit ungefähr 20 Mk. ein Vorhang an Amethystkette, Fleischkarte auf den Namen Frau Bern enthalten. Abzugeben gegen gute Belohnung bei E. Kopp Deschweg 4.

10 6 Wochen Ferkel

alte

zu verkaufen.

Gasthaus „zum Schützenhof“

Nordenstadt

Frankfurterstraße

Eine port.

Wohnung  
zu vermieten. Bäckerei-Einrichtung mit Backofen auch für alle Geschäfte geeignet auch eventl. zu verkaufen Hauptstraße 33. Zu erfragen Mühlgasse 4.

Düngerkalk 90% - 95%  
Kohlenäsüre enthaltend, in sehr gemahlen Zustand trifft diese Woche ein. Bestellungen werden entgegengenommen bei

Wilhelm Reinhard

Hauptstraße 2.

Der berühmte

Kalk zum Füttern

der Sächs. Viehnährmittel-Fabrik  
R. R. Hoflieferant  
ist der Beste für Knochenkost und für  
der Gedanken sämtlicher Haustiere  
Bestellungen nimmt entgegen.

Betreter: Ludwig Mauer

Hauptstraße 8.